Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 28 (2015)

Artikel: Der Dorfbrunnen von Gasenzen : Erinnerungen an eine dörfliche Brunnenkorporation

Autor: Dürr-Kaiser, Emma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Dorfbrunnen von Gasenzen

Erinnerungen an eine dörfliche Brunnenkorporation

Emma Dürr-Kaiser[1]

Mitten im Dörflein Gasenzen steht seit urdenklichen Zeiten ein grosser mehrfacher Rohrbrunnen mit gutem Wasser. Noch vor hundert Jahren [um 1865] war dies der alleinige Bezugsort für Koch- und Trinkwasser aller umliegenden Häuser, die damals insgesamt 153 Haushaltungen beherbergten.

Dieser Brunnen wird gespiesen von den reichlich fliessenden Quellen im Afaggeia und im Afagrist. Er ist ein herrliches Geschenk der Natur und ein köstliches Erbe von unseren Vorfahren, die im Gemeinwerk die Wasser fassten und in langen Leitungen aus der Höhe dem Dörfchen zuführten. Die Brunnenstuben wurden aus Holz gezimmert. Auch die Wasserleitung bestand aus hölzernen Teucheln. Im Jahr 1858 berieten sich die Gasenzler Brunnengenossen erstmals, ob man nicht Teuchel aus gebrannter Erde anschaffen wolle. Man kam dann aber zum Entschluss, bei den hölzernen Teucheln zu bleiben, da die aus gebrannter Erde viel zu teuer waren. Auch das grosse Brunnenbett und der Brunnenstock waren aus Holz gezimmert. Alljährlich wurde ein Brunneneinrichter gewählt. Dieser hatte für Ordnung und gute Funktion des ganzen Brunnenbesitzes zu sorgen. Er bestrich die undichten Fugen des lärchenen Brunnenbettes mit Unschlitt[2] oder Harz, um so das Auslaufen des nassen Gutes zu verhindern. Rinnende Teuchel hatte er durch gute, neue zu ersetzen. Wenn es notwendig war, stand es ihm zu, die Brunnengenossen zur Mithilfe am Leitwerk aufzubieten. Diese Fron hatte ein jeder unentgeltlich und abwechslungsweise zu leisten.

Da das Vieh aus allen Gassen zur Tränke hergetrieben wurde, hatte der Brunnenmeister auch für reibungslosen Hergang zu sorgen. Rings um den Brunnen musste zur Winterszeit gestreut werden, um das Ausgleiten von Tier und Mensch zu verhüten. Der dadurch anfallende Brunnenmist wurde alljährlich im Frühling vergantet und dem Meistbietenden überlassen.

Das Brunnenbett und die Brunnenstuben hatte der Brunnenmeister von Zeit zu Zeit vom Schlamm zu reinigen. Zur Sommerszeit hatte dies alle vierzehn Tage zu geschehen. Allfällig eintretende Verstopfungen in den Teucheln hatte er beflissen zu lüften.

Der Unterhalt des Brunnens und des ganzen Leitwerks wurde vom Zins aus den Sardona-Alprechten bestritten. Wenn dieser nicht ausreichte, hatte der fehlende Betrag im Verhältnis des Wassergebrauchs von den Brunnengenossen geleistet zu werden. Die Sardona-Alprechte waren ein altherkömmlicher, anerkannter Besitz von dreissigeinhalb Stössen Alpung im Calfeisental. Sie waren eine alte Schenkung an die Brunnengemeinschaft. Es lastete darauf ein kleiner Zins, der alljährlich der Kirchenverwaltung Malans zu entrichten war.

Aus Abzapfern werden Bezüger

Die Gasenzler wurden um ihre wundervolle Brunneneinrichtung viel beneidet. Anstossende Liegenschaftsbesitzer gruben nach den Leitungen und zapften Wasser ab. Dieselben wurden zur Rechenschaft gezogen und gebüsst. Da dies aber immer wieder vorkam, entschloss man sich nach gütlichen Verhandlungen, ihnen gegen angemessene Entschädigung Koch- und Tränkewasser zu überlassen. Zum Waschen und Putzen aber hatten sie Wasser aus dem Bach zu holen.

Als im Jahr 1880 das Brunnenbett wieder einmal arg lädiert war, erwog man erstmals die Erstellung eines solchen aus Zement. Da aber den Brunnengenossen der Preis hierfür viel zu hoch schien, beschloss man – wie bisher –, eines aus Lärchenholz anbringen zu lassen. Fünf Jahre später erwogen sie wiederum eine Neuerung. Durch die hölzerne Leitung ging immer viel Wasser verloren. Es wurde der Antrag gestellt, dieselbe durch eine schmied- oder gusseiserne ersetzen zu lassen und das dadurch gewonnene Wasser den weiter entfernten Anwohnern von Gasenzen gegen angemessene Entschädigung zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise wurden drei Leitungen abgezweigt und die ersten Nebenbrunnen im Oberdörfli beim Schulhaus, ausser dem Bach, im Erlen und bei der Kapelle erstellt. Auch den Abzapfern wurde nach langem Streit bewilligt, einen Hahnen unter Dach zu halten. Diese Zeit des neuen Leitungsbaus war eine

1 Der vorliegende Beitrag basiert auf einem im *Unser Rheintal 1965* (22. Jg.) unter dem Titel *Der Dorfbrunnen Gasenzen* publizierten Aufsatz (S. 82–85). Er erscheint hier mit einigen geringfügigen, von der Verfasserin autorisierten Anpassungen, mit andern Abbildungen und mit von der Redaktion (HJR) eingefügten Zwischentiteln und Anmerkungen.

2 *Unschlitt*: mundartlich *Unschlig/U^{m}schlig* 'Talg', 'tierisches Fett', das insbesondere als Brennstoff für Lichter verwendet wurde. Idiotikon, Bd. 1, Sp. 348.

sehr bewegte. Neben dem Streit um das Wasser gab es Unregelmässigkeiten in der Kasse und so gerieten die hitzigsten Köpfe der Korporation hintereinander. Es bedurfte des Einschreitens des Bezirksammanns, um den Frieden wieder herzustellen. Danach schrieb der Aktuar mit grosser Zuversicht ins Protokoll: «Wir hoffen nun, das Wasser, diese so schöne, herrliche Gottesgabe, und namentlich unser Brunnen mit seinen trefflichen Quellen sowie das ganze übrige Eigentum der Korporation, der trefflichen Einrichtung überhaupt, über die die Ortschaft Gasenzen stolz sein darf und von vielen Auswärtigen beneidet wird, werde nicht mehr Gegenstand von Zwistigkeiten sein.»

1896 waren es schon acht Nebenbrunnen, die von der Hauptleitung wegflossen. Im Jahr 1900 entschlossen sich die Gasenzler zum Verkauf der Alpung auf Sardona. Sie hätten mit dieser Sache nur viel Mühe und Umtriebe. Die Stösse seien längst nicht mehr begehrt, da die Alp infolge der zunehmenden Viehbestände von den Bündnern alljährlich überstossen werde. So verhandelten zwei geschäftstüchtige Abgeordnete der Brunnenkorporation mit den Zizersern und traten ihre Rechte für 260 Franken per Stoss ab. Das ergab eine Summe von gut 7000 Franken. Dieser Handel wurde geschlossen im alten Gasthaus zum Kreuz unter Vorbehalt der Versammlungsgenehmigung. – Die Versammlung fand am 17. Februar 1900 im Engel statt. Mit grosser Freude billigten alle den Verkauf und wanden dem Präsidenten und seinem Beistand ein besonderes Kränzchen für ihre Umsichtigkeit. Das Geld hatte über unsere Vorfahren die gleiche Macht wie heute noch über uns. Es ist gut, dass diese längst ins Grab gesunkenen Männer die kritische Diskussion der heutigen Brunnengenossen nicht mehr hören können. Da das Geld längst zerflossen ist, hätte man eben wieder lieber die Alprechte. Die damalige Kommission stellte der Versammlung den Antrag, da sie nun im Besitz eines solchen Vermögens seien, wäre es am Platz, auch etwas Gutes zu tun. Man möchte dem Pfarramt Gams einen Beitrag von 200 Franken zustellen als Fonds zur Abhaltung einer Volksmission. Da aber die Hartgesottenen in der Mehrheit waren, wurde der Antrag verworfen – und der Hochwürdige Herr auf St.Michael bekam kein Geld.

Dafür waren sie zu dieser Zeit mit dem Wasser etwas freigiebiger. Etliche neue Zweigleitungen wurden erstellt, und der Engelwirt bekam auf sein Gesuch hin sogar einen Brunnen in die Küche und in den Torkel. Wenig später, 1904, wurden sämtliche Quellen neu gefasst, die alten hölzernen Brunnenstuben erneuert und ein grosses Reservoir angelegt. Da dadurch wieder mehr Wasser zur Verfügung stand, wurden Gesuche um Wasser an weiter entfernte Häuser und Ställe bewilligt, sofern die Gesuchsteller die Erstellungs- und Unterhaltskosten selber übernehmen wollten.

Im Übrigen kümmerten sich die Brunnengenossen um viele öffentliche Belange. So waren sie bereit, die Kosten für ein Telefon gemeinsam zu tragen, um in dringenden Fällen schnell mit entfernten Örtlichkeiten verbunden zu sein. Sie bemühten sich um eine Postablage. Um das Postamt in St.Gallen von der Notwendigkeit einer solchen zu überzeugen, wurde sogar beantragt, man möge eine Statistik erstellen über den Verkehr in Gasenzen und Umgebung. Im Jahr 1911 wurden im Gasenzen die ersten Stangen für elektrisches Licht erstellt und das Hydrantennetz ausgebaut. Die Gasenzler waren sehr besorgt um ihre Leitung und beobachteten die Grabarbeiten genau, um an ihrer Einrichtung keinen Schaden zu erleiden.

Um diese Zeit beabsichtigten die Brunnengenossen, ein Reglement für ihre Brunnengeschäfte drucken zu lassen. Vorerst aber sandten sie dieses ans Bezirksamt Werdenberg zur Einsicht. Statt der Genehmigung erhielten sie die Aufforderung, dasselbe sei an den Regierungsrat des Kantons zu senden und müsse von diesem akzeptiert werden. Aber das Vertrauen unserer Vorväter auf die hohe Regierung schien damals nicht sehr gefestigt. Sie wurden stutzig und fanden, es sei besser, den Druck ihrer Bestimmungen bis auf weiteres zu verschieben.[3]

Widerstand gegen Korrektionswerk

Noch eine grosse Sorge beschäftigte zu dieser Zeit die kleine Gemeinschaft. Die Brunnengenossen hatten von der Korrektion der Wildbäche und vom Ansinnen der Rheinbauleitung gehört, den Dorfbach von Gams [Felsbach] dem Gasenzlerbach zuzuführen.[4] Dies wollten sie um keinen Preis geschehen lassen. Sie wurden durch die alljährlichen Überbordungen des eigenen Bachwassers immer wieder geschädigt und hatten genug zu wehren und nachträglich wieder auszubessern. Es wurde eine Sonderkommission bestellt, die den Auftrag erhielt, beim Rheinbaubüro vorstellig zu werden und bei einer allfälligen Trasseebegehung dahin zu wirken, wenn irgend möglich, den Gasenzenbach in Richtung Gamschol zu leiten und weiter unten mit dem Züelbach zusammenzubringen. Diesen Mannen wurde ans Herz gelegt, doch ja ein wachsames Auge zu haben, damit die Korporation durch die in Aussicht gestellte Korrektion nicht gefährdet oder sogar geschädigt werde. Bei einer Gemeindeversammlung von Gams war die Wildbachverbauung ebenfalls Haupttraktandum. Man wollte sich der immer wiederkehrenden Plage durch den Dorfbach entledigen und noch so gerne das Wasser auf die Gasenzlerseite richten. Diese wiederum fanden, sie hätten mit ihrem Bach zu wehren genug, und wenn der Dorfbach für das Dorf eine Gefährdung bedeute, so seien dessen Bedrohungen für das kleine Dörfchen Gasenzen noch viel weniger zu ertragen.

Der Felsbach war zur Zeit der Schneeschmelze ein gar arger Gesell und noch mehr zu fürchten als der Gasenzlerbach. Darum beschlossen die Brunnengenossen, sich nicht einfach

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts alleiniger Wasserbezugsort für über 150 Haushaltungen: der Dorfbrunnen von Gasenzen. Die Aufnahme von 2014 mit zeittypischen Begleiterscheinungen zeigt ihn mit den Brunnentrögen aus dem Jahr 1929. Foto Hans Jakob Reich, Salez

übers Ohr hauen zu lassen und sich mit aller Kraft gegen die Arglist der Dörfler zu wehren. Sie setzten ein Protestschreiben zuhanden des Regierungsrates auf. Die hochgeehrten Herren in St.Gallen wurden recht eindringlich gebeten, wenn irgendwie möglich mit der Talkorrektion zuzuwarten und die Sache beim Alten bleiben zu lassen. Die von der Sonderkommission eingeholten Erkundigungen lauteten dahin, dass die Herren Ingenieure beauftragt seien, zwei Pläne auszuarbeiten. Beim ersten Plan führe der neue Bachlauf über Rotochen durchs Dörfli–Fusswasserbrücke–Frol, beim zweiten Richtung Chalchofen und von dort mit einer grossen Schleife über dem Dörfli nach Gamschol. Man sah sich durch beide Lösungen aufs Neue bedroht. Durch Versammlungsbeschluss wurden Delegierte nach St.Gallen geschickt, aber auch diese fanden kein Gehör. Die Bachkorrektionen wurden ausgeführt, und nachdem unsere Altväter wohl einsahen, dass damit die Gefahr von Verheerungen beseitigt wurde, wären sie wohl zufrieden gewesen, hätten nicht die grossen Perimeterlasten so arg gedrückt. Noch einmal wanden sie sich und wollten zusammen mit den korrektionssteuerpflichtigen Gemeinden Gams und Sennwald eine Nachsub-

3 Die Gasenzler haben mit dem Druck des Reglements keine Eile gehabt: Dokumente zur Brunnenkorporation Gasenzen finden sich im Staatsarchiv St.Gallen erst ab 1956. Der Erstellungszeitraum endet 2012: Die Korporation wurde auf den 1. Januar 2013 aufgehoben und in die Wasserversorgung der Politischen Gemeinde Gams inkorporiert.

4 Der Gemeinderat von Gams hatte die Zusammenführung des Felsbachs und des Gasenzenbachs bereits 1877 beschlossen. Der Widerstand von Gasenzen und der Erste Weltkrieg verzögerten die Umsetzung um Jahrzehnte. Vgl. HENAUER, EUGEN, *Die «Zähmung» der Bergbäche im Werdenberg*, in: *Werdenberger Jahrbuch 1999*, 12. Jg., S. 118–137, dort S. 134ff. den Abschnitt *Die Wildbäche über Gams.*

vention vom Bund erwirken. Leider blieb diese aber versagt, und die Kosten jener Verbesserungen belasten noch die heutigen Grundeigentümer.[5]

In den Jahren 1913 bis 1914 wütete in dieser Gegend die Viehseuche. Um der Ausbreitung dieser Plage zu begegnen, wurden Wasserleitungen zu den Ställen bewilligt. Auf diese Weise kamen die verschiedenen Viehbestände nicht immer wieder zusammen, und die Gefahr der Ansteckung wurde gemindert.

Bezüge über den «Urzweck» hinaus

Als der Engelwirt als erster im Dörflein eine Badeeinrichtung erstellen liess und zu diesem Zweck um Wasser nachsuchte, wurde ihm dieses erst nach langer Diskussion von der Versammlung bewilligt. Es wurde festgesetzt, dass weitere solche Wasserbezüge, welche nicht mehr dem Urzweck dienten, streng geprüft und nur durch die Versammlung genehmigt werden sollten. Ganz im Gegenteil zur heutigen Generation schienen die damaligen Gasenzler für die Baderei nicht viel übrig gehabt zu haben.

1929 mussten sich die Brunnengenossen mit dem Bau einer neuen Hauptleitung befassen, da man nach grossen Wasserverlusten auf viele Leitungsdefekte schliessen musste. Durch die grossen Kosten schmolz das Vermögen der Gemeinschaft. Von nun an musste von jedem Brunnengenossen ein jährlicher Beitrag von zwei Franken erhoben werden. Gleich darauf erstellte man auch ein neues Brunnenbett. Franz Benedetti besorgte diese Arbeit um den Preis von Fr. 298.40.

Vom übrig gebliebenen Vermögen wurde auf der Sparkasse Gams eine Obligation angelegt. Nach dem [Gamser] Bankenkrach im Jahr 1937 wurden den Brunnengenossen noch 20 Prozent davon ausbezahlt. Sie waren wieder um eine bittere Erfahrung reicher.

Kauf der Henggeler-Quelle

1939 wurde der Ankauf einer guten Quelle mit 225 Minutenliter Wasser erörtert und beschlossen. Dieselbe war seit Jahren in privatem Besitz und durfte aus verschiedenen Gründen von den Erben Dr. Henggelers nicht an die Gemeinde Gams verkauft werden. Die Gasenzler aber konnten mit diesen verhandeln und kauften dieses wertvolle Wasser um Fr. 3300.–.[6] Der Zukauf war dringend notwendig, da der Wasserverbrauch sich gewaltig vermehrt hatte. Da auch die Gemeindewasserversorgung Gams an Mangel litt, interessierte sich der Gemeinderat für die Wassergeschäfte der Gasenzler und wollte mit diesen verhandeln. Schliesslich wurde man sich einig, das Wasser gemeinsam nutzbar zu machen. Die Brunnenkorporation Gasenzen beanspruchte für sich 40 Minutenliter Wasser und bekam zudem noch einen Profit von 500 Franken in die Kasse.

Der Brunnen war und ist Begegnungsort und – wie hier um 1960 – auch beliebte «Fotolocation» für Erinnerungsbilder im Familienalbum. Fotos bei der Verfasserin

Viele Jahre hatte beim Brunnen eine Linde gestanden. Da sie aber zu gross wurde und mit ihren tief und weit reichenden Wurzeln das Fundament des Brunnenbettes gefährdete, musste man sie leider wegschaffen. Da das fallende Laub ein Nachteil dieser Art Brunnenzierde war, sah man vom Einpflanzen einer jungen Linde ab.

1946 wurde das Brunnengeld auf drei Franken erhoben, da man nicht riskieren wollte, auf einmal eine leere Kasse zu haben. Kurz darauf wurde die Gemeindestrasse nach Gasenzen asphaltiert und man überlegte sich, ob man bei dieser Gelegenheit nicht auch den Brunnenplatz teeren wollte. Als aber die Kostenvoranschläge bereitlagen, konnte man sich doch wieder nicht zu diesen Auslagen entschliessen. Man wollte nur auffüllen und das Material fest einwalzen. Besser sei es, unter dem Platz für ausreichende Leitungen zu sorgen, als der Hoffart zu frönen. Einzig für eine Pflästerung rund um den Brunnen konnte man sich entschliessen. Damit auch diese Arbeit nicht allzu teuer kam, wollten die Brunnengenossen wieder wie früher der Reihe nach Fronarbeit leisten. Wer Pferde oder Ochsen besass, stellte dieselben für den Transport des nötigen Materials zur Verfügung.

Bald danach tauchte auch das Problem der Abwasserregelung auf. Da das Zustandekommen einer Abwasserversorgung in Gasenzen von den freiwilligen Beiträgen der beteiligten Körperschaften abhing, erachtete es die Brunnengemeinschaft als angebracht, von vornherein einen Beitrag zu zeichnen

als Ansporn für die finanzkräftigen Hauptinteressenten. So bereiteten sie der nützlichen Sache guten Boden und das Projekt konnte ausgeführt werden. Zusammen mit der Kanalisation wurde ins Oberdörfli eine neue Brunnenleitung gelegt. Mit den Jahren holte sich fast jeder Hausbesitzer die Erlaubnis, das Wasser ins Haus zu nehmen. So wie vor einem halben Jahrhundert [um 1900] die vielen Nebenbrunnen einer nach dem andern erstellt wurden, wurden sie in den letzten Jahren wieder abgeschafft. Die Speisung dieser laufenden Brunnen beanspruchte enorm viel Wasser. Weil ein jeder seinen eigenen «Brunnen» unter Dach hält, sind sie kein Bedürfnis mehr.

Nur aus den beiden auf die Festtage des Dörfchens hin blank geputzten Messingröhren des Hauptbrunnens fliesst ohne Unterlass das gute Wasser, zu dem wir heute wie ehedem Sorge tragen wollen.

Dieser Brunnen diente unseren Vätern und Müttern. Er war die Freude unserer Jugendzeit. Da wurden vor dem Zeitalter der Waschmaschine sämtliche Wäschen gespült. Mit grossem Stolz und recht viel Umständen wurde die Brautwäsche dahin gebracht. Gab es dann Windeln zu besorgen, mögen unsere Mütter auch diese Arbeit mit viel Liebe und Sorgfalt am Brunnen verrichtet haben. Das Werkgeschirr von Mann und Frau wurde zur gründlichen Reinigung an den Brunnen getragen. Hier wuschen seit jeher die Barfüssler ihre Füsse, ehe sie ins Bett gingen. Und gar manchmal mag man sich bei diesen Gelegenheiten gesucht oder gemieden haben. Was für die Männer das Wirtshaus, war für die Frauen der Brunnen.

Hier erfuhren sie Kluges und Närrisches und redeten sich aus. Die Kinder sind heute wie damals am Brunnen zu treffen. Sie hängen ihre Arme über den Rand und lassen verspielt ihr Schifflein fahren. Das Wasser fliesst und fliesst und steigt zum Himmel und kommt zurück. Und ich spüre am immer wiederkehrenden Segen die göttliche Weisheit, die der Schöpfung innewohnt.

Nächtlicher Brunnen

Ich habe oftmals in der Nacht
Lang und stille dein gedacht.
Ich wollte deinen Schritten lauschen
Und hörte nur den Brunnen rauschen.
So lag ich still und hörte zu.
Langsam kam auch mir die Ruh',
Dir wollt' ich wie ein Brunnen fliessen,
Karg nur im Bitt'ren, voll im Süssen!

5 Vgl. dazu das Kapitel *Saxerriet-Korrektion (1917–1928)* in REICH, HANS JAKOB, *Frühere Sennwalder Meliorationswerke*, in: *Melioration Sennwald 1969–2002, Schlussbericht*, Sennwald 2002, S. 11–21, dort S. 16ff. und bes. den Abschnitt *Böses Erwachen und lange drückende Last*, S. 19. – Einem Hilfegesuch der Gemeinden Sennwald und Gams an Bund und Kanton vom Juni 1929 wurde schliesslich mit einer sofortigen Nachsubvention von 1,024 Millionen Franken und einem Darlehen von 1 Million Franken zu günstigen Zinskonditionen entsprochen. Die Bauschuld konnte trotzdem erst auf Ende 1960 getilgt werden.

6 Zu dieser Quelle siehe den Abschnitt *Das «Gamserprojekt» des Dr. Henggeler* und das Kästchen *Die Henggeler-Quelle in Gams* bei REICH, HANS JAKOB, *Der Kampf in Buchs um Wasser, Licht und Kraft*, in: *Werdenberger Jahrbuch 2009*, 22. Jg., S. 75–83, dort S. 78f.

Der Studner Brunnen ist der grösste der über dreissig Dorfbrunnen von Grabs. Foto Hans Jakob Reich, Salez